

Ein schwieriger Beruf

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **47 (1921)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-454311>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rundschaulerliches

Der Narrentanz wär' glücklich nun zu Ende,
Fehl't's auch an Nar'n nach Aschermittwoch nicht!
Ernüchtert wäscht in Unschuld man die Hände,
Nachdem der Hafer plötzlich nicht mehr sticht.
Geburtenrückgang war nicht zu verzeichnen,
Im Gegenteil: 's tat manches sich ereignen!

Das Fälkelein kam wiederum geflogen
Und strahlte seine Feldbach-Weisheit aus.
Uom Bundesrat sieht Konrad sich „betrogen“,
Es ist ein Elend halt im Schweizerhaus.
Seit man im Völkerbund — du liebe Zeit! —
Trägt man 's offizielle Narrenkleid.

E. Burnand hat wie einst sein „Karl der Kühne“
Die Flucht ergriffen — aus dem Jammertal,
Das er gestaltet sich zur Malerbühne,
Sich selbst zur Wonne, andern oft zur Qual.
Nur wenn er Vieh auf Leinwand projizierte,
Sein waadtländisch Genie dann triumphierte.

In Bayern bockt man gegen 's Reich gewaltig;
Den Bayern-Leu so wütend nie man sah.
Das Echo in Berlin tönt mannigfaltig,
Sie singen dort: „Uale Rahr-issima!“
Und auch den Escherich wünscht man z. Teufel,
Das alles freut Herrn Briand ohne Zweifel.

So kann, wenn man die Sache recht betrachtet,
Der Karneval erst losgehn, meiner Treu'!
Die Friedenszeit, nach der man hat geschmachtet,
Hat Fehnlichkeit mit einem Fuder Heu
Und dem bewussten Streichholz, branderpicht..
An bösen Buben — fehlt es wahrlich nicht!

Kamurhab!

Demaskierung

Nüchternen Betrachtung frommt er —
ach, die schönste Kostümierung
zeigt sich problematisch, kommt er:
der Moment der Demaskierung.

Umgekehrt, und das ist bitter,
wie im Tierreich wird die Lage:
aus der dunklen Larve tritt der
Mensch, kein Schmetterling, zutage.

Aufgedonnert war die Schöne,
dick geschminkt mit Idealen.
Plötzlich klumpert and're Töne
mit den Geldern, den realen.

Und der Tugendbund der zarten,
unschuldswelßen Sosaikäychen
schlägt auf einmal aus der Art, den
Pfleger kraht er, zieht ein Strähchen.

Mensch, betrachte deine Sibel
und dein Ich in stiller Kammer.
Wird dir vor dir selbst nicht übel
bei dem Wellenkahenjammer?

Abraham a Santa Clara

Die Philosophie des Bewußten

Nachdem K. Hartmann eine „Philosophie des
Unbewußten“ geschrieben, schreibe ich eine Philo-
sophie des Bewußten und beginne mit:

O ja! o nein! — Beides ist richtig. Ja, wenn
es nicht Nein ist — und Nein, wenn es nicht Ja
ist. — Bess'n bin ich, mir bewußt. — Weiter:
Eine Politik ist gut, wenn sie nicht schlecht ist —
und schlecht, wenn sie nicht gut ist. — Wenn dem-
nach die Wiedergutmachung so hingestellt wird,
daß sie erfüllt werden kann, dann ist die Politik
gut. — Wenn die Forderungen aber so gestellt
werden, daß sie nicht erfüllt werden können, dann
ist die Politik schlecht. — Das kommt mir zum
Bewußtsein. — Ich habe einem Freund meine
Philosophie erklären wollen. Er sagte eines Tages
zu mir: „Traugott, du bist ein gemeiner Kerl!“
Ich sah ihn erst eine Weile mißtrauisch an und
fragte dann: „Gottfried, kannst du das beweisen?“
Er antwortete: „Nein!“ Da nahm ich einen Stock
und haute ihm ein paar über den Kopf. Plötzlich
rief er: „Halt, nur kann ich es dir beweisen, daß
du ein gemeiner Kerl bist.“ — Durch die Liebe
kam ihm die Philosophie des Bewußten zur Er-
kenntnis.

Jetzt schreibt Deutschland und die Liebe bringen
es wahrscheinlich auch zur Erkenntnis des Be-
wußten, ohne notwendige Philosophie.

Aber ich habe es immer gesagt: Wenn ein
Leser den Nebelspalter liest und er findet nichts
von Traugott Unverständnis darin, so fehlt ihm etwas
und es wird ihm bewußt, daß, wenn etwas fehlt,
ein Fehler vorhanden ist. Wer das nicht emp-
findet, na, der empfindet eben unbewußt, womit
er eben so fehlgegriffen hat, wie meistens Ihr sehr
bewußter aber nicht philosophischer

Traugott Unverständnis.

Abgeblitzt

Kellner (einen Gast beim Bedienen
ansprechend).

Gast (ärgerlich): Ochse!

Kellner (ergeben): Es kann ja pas-
sieren, daß — einer den anderen
ansößt!

Ein unanständiger Vulkan

Mexiko. Der Popocatepetel hat seine
vulkanische Tätigkeit wieder aufgenommen.
(Seilungsmeldung.)

„In Mexiko,
Da lebt man froh.“

Heißt ein Couplet;
Doch hört, o weh:

Stellenweise stimmt das nicht,
Uebers Meer kommt das Gerücht,
Daß es dort — es ist ein Graus! —

Sehr belämmert sieht jetzt aus

Mildertellen ein Vulkan,

Der gewöhnlich gilt als Ahn

In der Sunst der Lavaspieler,

Plötzlich zeigte neues Feuer.

Sehr hat man sich drob gewundert,

Seit dem siebzehnten Jahrhundert

Gab er schon das Spucken auf.

Bis zum Kraierand hinauf

Kommt jetzt aus der Erde Rauch

Schwefelwasserstoff und Rauch,

Und in Tehauntepek

Spürt man sehr den heißen Dreck,

Den der Alte wirft jetzt aus

Auf des Mexikaners Haus,

Wieh und Seld und Weib und Kind,

Wie nun 'mal Vulkane sind:

Rücksichtslos. — Doch, a propos!

Ich vergaß es ganz: Popo-
catepetel heißt der Berg;

Er ist sicherlich kein Svörg;

Sünfeinhalbes Taufend Meter

Hoch ist dieser alte Peter.

Wenn man nur den Namen liest,

Sragt man: „Was ist das für Blesß?“

Biel kann dieser Kerl nicht wert sein.“

Ach, man kann nicht so gelehrt sein,

Daß man nicht nachdenklich schreie

Auf die Frage, wo er liege,

Höchstens hab' ich die Idee,

Nah' beim Titicaca-See.

Wichtiger ist es, daß der greise

Popocatepetel wesse

Neben giftigem Dunst und Schwadern,

Der den Menschen raubt den Atem

In der letzten Tage Lauf

Sehr verdächtige Töne auf.

Ich stell' ein mein Saltenspiel,

Was zu viel ist, ist zu viel:

Schämen solltest du dich, Popo-
catepetel und ich schließ' so:

Meiner Achtung gib's den Rest,

Daß du dich so hören läßt!

Inspektor

Die erste Lektion

Das war der Herr Magister,
der mimte den Heiland nicht schlecht.
Er sprach: Ihr sanften Schafe,
Ihr kommt mir gerade recht.

Herein, ihr lieben Neutralen,
ich will euer Bestes bloß!
Herein, die Völkerbundshürde
ist sicher wie Abrahams Schoß.

Vor Biederkeit triefte der Brave,
schlug mächtig an sein Gewissen —
doch als die Türe ins Schloß fiel,
da fühlte man sich be-trogen.

Der Keim ward plötzlich geändert:
So will ich's, füßt du dich drein?
Der Schweizerknab war der frechste,
er sagte tapfer: Nein!

Da wurde der Herr Magister,
man darf schon sagen, grob
Und hieb ihm eins auf die Lagen.

— So mancher fragt sich jetzt, ob...? Sips

Ein schwieriger Beruf

Versicherungs- Reisender: Nun
soll ich die Leute gegen Glatteis und
Schneefall versichern — und wohin das
Luge blickt, hat's weder Eis, noch Schnee!

Pariser Générosité!

„Der jüngst herausgegebene Borentwurf
in der Gaooner-Frage zeigt die Unnachgiebig-
keit von Brankreich.“

Paris verkehrt mit den Genfer Kantonen
Nicht wie mit gemäßigten Tonen,
Nein, wie mit Sarbenkolonien,
Oder wie mit — Berlin...

„Basel beklagt sich aufs neue über die
französischen Schikanen im Verkehr mit St.
Ludwig (Gisab).“

Und als man's noch St. Ludwig hieß,
Wenn Deutschlands Sauff sich spüren ließ,
Gab's viel Entrüstungsgefasel
In — Basel...

Heut', wo man auf St. Louis hört,
Dem Schroob den Zutritt stets verwehrt:
Weh', Basel, wenn auf Rache sinnst:
Treib' — Bäle's dienst!

Ki

Der rechte Arbeiter

Lehrer: Git's ietz kei ander Arbeiter
weder Schlosser und Maler? Ist dann
de Tokter ken Arbeiter, dä schafft
doch Tag und Nacht?

Hermannli: Nei!

Lehrer: Und ich?

Hermannli: Nei, de Water hät gseit,
eine mo nüd streikt, sei kein Arbeiter!

X.